

Konsum und Lebensstil im Solaren Zeitalter: die Ästhetik der Begrenzung

Hildegard Kurt

Das Jahrhundert der Natur

Seit den Berichten des Weltklimarates in diesem Jahr setzt sich weltweit das Bewusstsein durch: Das 21. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Natur. Wurde bislang die Frage nach dem guten Leben jenseits des "Steigerungsspiels" (Gerhard Schulze) der Industriemoderne lediglich als Privatsache betrachtet, erkennt man darin nun quer zu den Parteien, aber auch quer zu den Kulturen und Religionen zunehmend ein gesellschaftlich-politisches Anliegen.

Variationen einer Ästhetik der Begrenzung

Dabei bedarf es, um das Solare Zeitalter zu verwirklichen, in der Tat einer radikalen Reform unserer industriemodernen Konsum- und Lebensstile – radikal im Sinne von *radix*, „an die Wurzel gehend“. Wie kaum ein anders Forum im deutschsprachigen Raum haben die Toblacher Gespräche sehr früh bereits auch die ästhetisch-kulturelle Dimension dieser radikalen Wende ausgelotet. Das von Toblach aus entwickelte Leitbild des „ökologischen Wohlstands“ wird im Folgenden durch vier Variationen ergänzt: Maßvolle, intelligent genügsame Lebensweisen eröffnen neue Möglichkeiten für eine Schönheit des *Gesundens*, der *Gerechtigkeit*, der *Befreiung* und schließlich für eine Schönheit des *Wachsens*.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Begrenzungen sind die Voraussetzung dafür, dass das Leben überhaupt erst seine Fülle, seine Vielfalt und seine Potenziale entfaltet. Solches Grenzbewusstsein zu kultivieren schafft Raum für eine *menschheitliche* Dimension von Schönheit: die Schönheit, als Gemeinschaft der Menschen heimisch zu werden auf diesem Planeten – und nach einer langen, qualvollen, selbstmordgefährdeten Adoleszenz endlich erwachsen zu sein.

Wär´ nicht das Auge sonnenhaft

Wo Lebensweisen im Solaren Zeitalter skizziert werden sollen, ist es nötig, unser Denken von der Figur des Konsumenten ein wenig zu lösen und stattdessen zunächst den *Menschen* neu ins Blickfeld zu nehmen. Eine allzu starre Fixierung auf die Denkfigur „Konsum“ degradiert diesen tendenziell. Wir wissen, die Vorstellung vom unersättlichen Mängel- und Bedürfniswesen gehört zur Ideologie der Industriemoderne. Doch auch der Konsumdiskurs im Kontext der Nachhaltigkeit betrachtet den Menschen oft viel zu einseitig als Bedürfniswesen und viel zu wenig in seinen Potenzialen. Dabei gilt nach wie vor, was Johann Wolfgang von Goethe erklärte: „Wer Menschen behandelt, wie sie sind, macht sie schlechter. Wer die Menschen behandelt, wie sie sein könnten, macht sie besser.“

Ebenfalls von Goethe ist uns die Erkenntnis überliefert: „Wär´ nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt´ es nie erblicken.“ Für den Weg ins Solare Zeitalter heißt das: So wie wir erst einen Bruchteil der Sonnenenergie für zukunftsfähige Formen des Lebens und des Wirtschaftens nutzen, so nutzen wir auch erst ein Bruchteil der erneuerbaren Energien *in* uns – unsere geistigen, seelischen, emotionalen Vermögen. Diese Energien sind allesamt

erneuerbar und nehmen mit Gebrauch nicht ab, sondern sie wachsen. Doch stehen sie auch nur in dem Maße zur Verfügung, wie sie wahr-genommen, im Wortsinne für wahr genommen werden.

Die Solare Zivilisation als Soziale Skulptur

Hilfreich an dieser Stelle ist die radikale Erweiterung unseres Verständnisses von Kunst, wie Joseph Beuys sie initiierte. Der ebenso berühmte wie oft missverstandene Satz „Jeder Mensch ist ein Künstler“ bedeutet: In ihrer mentalen Evolution ist die Menschheit heute an einem Punkt angelangt, wo jedes Individuum fähig und damit zugleich aufgefordert ist, die gesellschaftlichen Verhältnisse mitzugestalten. Jeder einzelne Mensch kann und soll heute mitwirken daran, dass die Deformationen in unserer Lebenswelt – in der Wirtschaft, im Sozialen, in der Technik, im Umgang mit der Natur – umgestaltet werden zu Formen, die überhaupt erst human zu nennen wären im Sinne von menschenwürdig und wünschenswert. Die „Soziale Skulptur“ (Joseph Beuys), die aus diesem komplexen, gemeinschaftlich kreativen Prozess entsteht, ist somit nichts anderes als die Verwirklichung von Nachhaltigkeit oder auch die Verwirklichung der Solaren Zivilisation. Und Metapher für den Ermöglicher einer solchen Zukunft mit Zukunft, d.h. für ein freies, selbstverantwortetes und kreatives Menschsein jenseits des derzeitigen *homo consumens*, ist bei Beuys übrigens der „Sonnenkönig“.

In diesem erweiterten Verständnis von Kunst erhält auch der Begriff Ästhetik eine neue Bedeutung. Ästhetisch meint hier das Gegenteil von anästhetisch, also von dumpf und betäubt. Die umfassende Entfremdung von der Natur in und um uns drängt in eine Art kollektive Anästhesie. In dem Maße, wie wir die aggressive Lebensfeindlichkeit der technischen Zivilisation für wahr nehmen, sie wirklich an uns heran lassen, wächst unsere Fähigkeit, angemessen darauf zu antworten. Verantwortung, worin das Verb „antworten“ steckt, ist dann nicht mehr etwas, das von außen auferlegt werden muss, sondern entspringt einem lebendigen inneren Impuls. Eine „ästhetische Erziehung des Menschen“, wie sie bereits Friedrich Schiller vertrat, ist so die Voraussetzung für andere, für lebensfördernde Formen des Seins und Wirtschaftens in der Welt und letztendlich für eine ästhetische Einrichtung der Erde.

Zeit der Anfänge

Das Ende des fossilen Zeitalters geht einher mit dem, was der Physiker Hans Peter Dürr die „Erschöpfung der Moderne“ nennt. Unübersehbar, so Dürr, sei heute die Brüchigkeit und Unzulänglichkeit unserer materialistischen Weltanschauung. Analog dazu sind der Beginn des fossilen Zeitalters und seine erkenntnistheoretischen Grundlagen untrennbar mit der Aufklärung verknüpft. Das zweite Solare Zeitalter wird daher auch eine Art zweite Aufklärung sein. In diesem Kontext von einer Ästhetik der Begrenzung zu sprechen heißt dann zunächst, die Macht des verabsolutierten Intellekts einzugrenzen, um zu einem eher *empathischen* Menschsein zu finden. Gemeint ist damit zum einen die Fähigkeit, menschheitlich zu denken und zu handeln und zwar im Horizont des Organismus Erde. Und Empathie meint auch, Abstand zu gewinnen zu sich selbst, um in Verbindung treten zu können mit der Innenseite der Welt.

Ein solches Kultivieren unseres Empfindungsvermögens ist heute, in der Chaosphase der technischen Zivilisation, keine rein persönliche Angelegenheit mehr. Sondern es ist eine gesellschaftliche, fast kann man sagen energiepolitische Notwendigkeit. Denn ein empathisches Menschsein führt auch zu einer anderen Erkenntnisstruktur, woraus andere Formen der Wissenschaft, der Technik und auch des Wirtschaftens resultieren: Formen der Naturnutzung, die geprägt sind von Achtung statt Ignoranz, von Partnerschaft statt Zwang.

Eine Ästhetik der Begrenzung als Lebenshaltung des zweiten Solaren Zeitalters heißt schließlich auch: Akzeptieren, dass die Welt nur begrenzt wissbar ist. Wie wir seit der Quantenphysik erkennen, entzieht sich die Natur, je tiefer man sie betrachtet, desto mehr der zweiwertigen naturwissenschaftlichen Logik. Entgegen den Interpretationen der klassischen Physik ist die Welt in keinsten Weise determiniert, sondern in ihrer zeitlichen Entwicklung wesentlich offen und unbestimmt und überdies genuin kreativ. Als Imperativ für unsere Lebensweisen ergibt sich daraus etwas ungemein Aufregendes: Wir sollen durch ein entsprechendes Denken und Handeln mitwirken daran, dass wünschenswerte Zukünfte, die als Potenzial stets gegeben sind, immer möglicher und schließlich wirklich werden. Die Erkenntnisse der modernen Physik in gesellschaftliches Handeln zu übertragen heißt in der Tat genau dies: Das Unwahrscheinliche immer wahrscheinlicher machen. Welch eine spektakuläre Dimension von Schönheit.

Das Solare Zeitalter – Weltkulturerbe und Zukunftsvision

Im Wirtschaftssystem des Solaren Zeitalters, das nicht mehr dem Wachstumsdiktat untersteht, werden wir keine Verbraucher von Naturressourcen mehr sein, sondern Gebraucher. Eine ästhetische Bildung, verstanden als Herausbildung eines Menschseins, das um die kreative, lebensfördernde und befreiende Kraft von Begrenzungen weiß, ebnet dieser Neuorientierung den Weg.

Das Solare Zeitalter ist ebenso Weltkulturerbe wie Zukunftsvision. Seine Verwirklichung bedarf einer weltweiten Anstrengung gegenseitigen, transkulturellen Lernens.

Berlin, September 2007.